

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

**Heft:** 25-26

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

selbst, indessen noch andere Straßen dieses zerklüftete Jura-Gebiet mannichfach durchschneiden. St. Ursanne und Court haben ihrerseits auch ihre, sehr beschwerliche zum Theil, Verbindungen mit der obigen Bruntrut-Straße und dem Bruntruter-Gebiet.

Die Grenze überschreitet dann den oberen Theil des das Enclave bildenden Doubs, zieht sich in westlicher Richtung durch das vielfach mit Wegen und Sträßchen durchschnittene Hügel- bzw. Jura-Vorland, um dann in spitzem vorspringendem Winkel und in vielen Windungen nördlich das ebenfalls hier vollständig offene Bruntruter Gebiet zu umschließen, indessen der Doubs, auf dem französischen Gebiet, eine Zeitlang parallel mit der Grenze in kühner Bogenwendung seinen Lauf durch Frankreich u. s. w. nimmt.

Hier haben wir außer den Hauptstraßen von Pont de Noide bzw. Clerval oder auch selbst Montbelliard und Delle bzw. ebenfalls Montbelliard nach Bruntrut noch eine Menge kleinerer Straßen und Sträßchen zu verzeichnen, mindestens deren 4 auf einer Grenzlinie von etwa 5 $\frac{1}{2}$  bis 6 Stunden Länge!

Von Delle kommt bei der Wendung der Grenze in östlicher Richtung die nördliche Umschließung des Bruntruter Gebirges, indessen Delle auch seine direkte Verbindung mit Belfort (Festung) hat und das französische Straßennetz noch seine Fangarme nach dem Bruntrut ausstreckt: Hauptlinie Sapois-Bruntrut. Noch eine Wendung im spitzen Winkel gegen Süden, dann westlich nach dem Kloster Lucelle, womit die Grenze des offenen Bruntruter Gebiets abschließt, nördlich von Repais.

Ein vom Fuße des Repais abziehender Berg Rücken, von diesem nur durch einen Thaleinschnitt mit der Bruntrut-Delemont-Straße, getrennt, bildet die östliche Wand des oberen in das Schweizergebiet eingreifenden Lüzeltals vom Grenzpunkt Kloster Lucelle und befindet sich in der Nähe des letzteren ein Uebergang mit dem Thalwege, der seine östliche Fortsetzung einestheils nach Liesberg, andernteils nach Sophières hat, somit in das Birzthal nach Lauffen, Hauptstraße nach Basel.

Nachdem die Grenze eine kleine Strecke der Lüzel folgt, begleitet jenseits der Grenze von einem Sträßchen, überschreitet sie bei einem Enclave (von Klein-Lüzel) Solothurnischen Gebietes den Bach, zieht in nordöstlicher Richtung weiter, wieder längs einem Bernerischen Stück Land, dann nördlich wieder um ein Stück Solothurnerischen Gebietes, um einen Vorsprung von Maria-Stein u. s. w., dann mit einem französischen Einschnitt, von Landstron, erreicht bei Benken Basellandschaftliches Gebiet, bildet hierauf einen spitzen auspringenden Winkel, dann einlenkend fast einen Kreisbogen, um endlich bei Basel den Rhein zu erreichen.

Von dieser Grenzstraße läßt sich wenig Besonderes bemerken: die Lüzel mit ihrer Straße über Klein-Lüzel zieht sich nach Lauffen und in diese Straße führt ein Weg über die Lüzeler Höhe aus

Maria-Stein. Dieses, sowie die Orte, welche in das weite Solothurner Gebiet gehören, stehen in fast ganz offener Verbindung mit dem Nachbargebiet, wie dies auch mit dem Basellandschaftlichen Grenztheil bis und selbst mit Basel der Fall ist.

Wir haben nun unsere Grenzrundschau vollendet und die uns gebotenen Grenzen mit ihren jeweiligen Straßen und Höhen geprüft, um zugleich den Beweis zu leisten, daß hier noch manches sehr mangelhaft ist, um einer strikten Grenzvertheidigung oder Grenzwehrung zu entsprechen, mit andern Worten, daß für die Grenzvertheidigung oder die Vertheidigung der Schweiz überhaupt die entsprechenden strategischen Vertheidigungslinien, sei es hier und da vor- oder rückwärts der politischen Grenzen gesucht werden müssen, wobei es natürlich sehr darauf ankommt, welchen Charakter und welches Ziel die feindliche Bedrohung hat.

Um uns nicht bei dem nächsten rein strategischen Theile unserer Darstellung allzusehr auf Einzelheiten einlassen zu müssen, waren wir in unserer Grenzenverfolgung ausführlicher und glauben nun auf den zweiten Theil übergehen zu können, nämlich: auf die strategischen Vertheidigungslinien.

**Der deutsche Krieg von 1866.** Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blakenburg. Mit Karten und Plänen. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1868. Preis gebunden 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.

(Schluß.)

Nach Darstellung der Gefechte am 28. Juni fällt Blakenburg folgendes Urtheil über den hier kommandirenden östreichischen General: „Die letzten Vorgänge bei Trautenau haben Gablenz gegen vieler Erwarten nicht als einen General hervortreten lassen, dem es gegeben war, eine große strategische Situation mit klarem Blick zu überschauen nicht in kleinen Versehen und Mißverständnissen, sondern darin, daß er auf die ihm von Osten her drohenden Gefahren nicht gefaßt war, zeigte sich der Mangel an Qualifikation für große selbständige Aufgaben. Aber als ein tüchtiger General niederer Sphäre hat sich Gablenz hier wie bisher bewährt.“

Daß General Bontin am 28. Juni nicht in das Gefecht eingriff, obgleich ihm eine Anzahl intakter Ba'allone zur Verfügung stand, wird, wie billig, getadelt. Daß das ungeschickte Benehmen Ramings in den Gefechten bei Nachod und Stalkitz vielfache Kritik erleidet, ist begreiflich. Wir übergehen die übrigen Gefechte und wenden uns der den Feldzug in Böhmen entscheidenden Schlacht von Königgrätz zu. Was über den Verlauf der Schlacht von Königgrätz gesagt wird, stimmt mit dem bereits bekannten meist überein.

Ueber das Durchdringen der Garde-Division des General Hiller bis Ehlum und Roßberitz wird gesagt: „Das Durchdringen der vereinzelt Divisionen bis zu jenen Punkten gehört zu den wunderbarsten

Erscheinungen, welche die Kriegsgeschichte aufweist. Nicht die Kühnheit der preussischen Führung, nicht die mangelhafte Umsicht der Generale auf dem rechten Flügel der österreichischen Schlachtstellung, nicht die schlechte Haltung einzelner Bataillone, nicht das Wetter, das, wie Benedek entschuldigend anführt, die Fernsicht erschwerte, reichen zu seiner Erklärung aus. Der Hauptgrund muß in dem Starrsinne Benedeks gesucht werden, der trotz aller Erfahrungen nicht daran glauben wollte, daß ihm die Armee des Kronprinzen ernste Gefahren bringe, und darum die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln unterlassen hatte."

Blankenburg findet es unerklärlich, daß das Kavalleriekorps des General Hartmann, welches sich bei der Armee des Kronprinzen befand, nicht in den Kampf eingriff.

Wie der Herr Verfasser im ferneren berichtet, hat der König von Preußen selbst befohlen, das mörderische Feuer der Artillerie auf die fliehenden Massen der Oesterreicher einzustellen, bevor diese deren Wirkungssphäre entleert waren. Wir wagen es nicht, diesen Befehl des preussischen Monarchen, der seinem Herz alle Ehre macht, zu tabeln, obgleich durch eine schonungslose Verfolgung des Sieges der Erfolg noch ohne Vergleich größer geworden wäre, als er es ohnedies war. Die österreichische Armee hatte das Schlachtfeld im Zustand größter Auflösung verlassen. Die physische Erschöpfung der Truppen machte sich umsomehr geltend, als sie mit der moralischen Hand in Hand ging. Benedek unterließ es, durch eine starke Arriere-Garde dem siegreichen Feind den Uebergang über die Elbe streitig zu machen. Unaufhaltsam eilte er in starken Märschen weiter. Doch auf preussischer Seite blieb der Erfolg auch am Tage nach der Schlacht unausgenutzt.

Wir glauben jedoch (im Gegensatz zu der Ansicht des Herrn Verfassers), daß am 4. Juli der Zustand der preussischen Armee ebensowenig eine rasche Verfolgung ermöglichte, als der der französischen Armee nach den siegreichen Schlachten von Magenta und Solferino. Soviel aber erkennen wir mit dem Herrn Verfasser als richtig an, daß eine kräftige Verfolgung der total geschlagenen österreichischen Armee nicht nur die militärische, sondern auch die politische Situation sehr verändert hätte.

Wenn Preußen die moralische und physische Erschöpfung der österreichischen Armee am 4. und 5. Juli ausgebeutet hätte, wäre das Wort „Die Nordarmee existirt nicht mehr“, welches damals in Wien umlief, zur vollsten Wahrheit geworden.

In der Folge werden dann in dem Werk Blankenburgs noch die Ereignisse von Königsgrätz bis zur Donau, die Kriegereignisse in Mittel- und West-Deutschland, der Feldzug nördlich und südlich des Mains, und das Ende des Krieges behandelt. — So großes Interesse dieses auch bieten mag, so schließen wir hier doch unsere Auszüge und Bemerkungen, welche ohnedies weitläufig geworden sind, doch wenn wir alles, was uns beachtenswerth erschienen ist, hätten anführen wollen, so hätten wir das ganze Werk abschreiben müssen.

Eine in der „Allgemeinen Zeitung“ erschienene Beurtheilung des Werkes des Herrn Blankenburg sagt: „Was den kriegsgeschichtlichen Theil der Arbeit anbetrifft, so ist er durchaus klar und für den Laien verständlich ausgeführt. In der Schilderung der Schlacht von Königsgrätz erhebt sich der durchaus maßvolle und gefeilte Styl zu einem höhern Schwung, ohne dabei die lebendigste Anschaulichkeit vermissen zu lassen. Dieses Schlachtgemälde hat etwas von der Bravour, der kühnen und frappanten Pinselführung des Horace Vernet, es bezeichnet ohne Frage den Höhepunkt des Werkes.“

Zum Schluß erlauben wir uns nochmals, das ausgezeichnete Werk Blankenburgs über den deutschen Krieg von 1866 allen schweizerischen Offizieren auf das wärmste anzuempfehlen.

**Die Zugschule für Fußtruppen.** Leitfaden zur Ausbildung des Zuges für das Gefecht. Mit besonderer Berücksichtigung der k. k. Ab- richtungs- und Felddienstvorschriften und mit Hinblick auf die v. Waldersee'sche Ausbildungsmethode bearbeitet von C. Duncker, Ober- lieutenant im k. k. 4ten Feldjäger-Bataillon. Wien. Verlag von Tendler und Comp. 1868.

Die vorliegende kleine, nur 59 Seiten starke Schrift soll als ein Leitfaden zur Anordnung und Leitung kleinerer Feldbienstübungen für jüngere in der Ab- richtung stehende oder außer Übung gekommenen ältern Mannschaft benützt werden können. In derselben werden in Lektionen eingetheilt, die Uebungen des Tirailleurdienstes, des Sicherheitsdienstes im Marsch und auf Vorposten und die Uebungen im Patrouilliren behandelt. Für den Unterricht in jeder Lektion will der Herr Verfasser eine Woche in Anspruch nehmen; eine kürzere Zeit dürfte es wohl auch thun. Instruktoren finden in vorliegender Schrift eine Anleitung, wie sie ohne viel Mühe und Nachdenken Feldbienstübungen arrangiren können und Fingerzeige, worauf sie bei jeder Uebung ihr Augenmerk besonders zu richten haben.

**Anleitung zum praktischen Pionierdienst,** wie solcher im Felde von der Infanterie ausgeführt wird. Nebst einer kurz gefassten Theorie über Feldschanzen. Nach den neuesten und besten Werken zum Schulunterricht bearbeitet von einem k. k. Infanterie-Offizier. Mit 9 lithographirten Tafeln. Wien. 1868. Verlag von Tendler und Comp. (Julius Großer.)

Eine kurze, 60 Seiten starke Schrift, wie deren über den Gegenstand in allen Armeen hunderte existiren: mit den meisten solcher Anleitungen hat sie gemein, daß sie nichts neues bringt.